

**Zeitschrift:** Nidwaldner Kalender

**Herausgeber:** Nidwaldner Kalender

**Band:** 33 (1892)

**Vorwort:** Der Name Jesus sei euer Gruss!

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**K**alendermann", sprach letztes Jahr ein guter Freund zu mir, „Kalendermann, dein Kalender hat einen großen Fehler. Er kommt mir vor, wie ein Haus ohne Thüre, man weiß bei ihm nicht, wo ein, wo aus, weil das Titelblatt fehlt.“ Der Mann, der so zu mir gesprochen, versteht etwas von der Sache und ich habe einen gewaltigen Respekt vor ihm. Er ist ein Künstler, ein tüchtiger Zeichner und Maler, und zudem auch ein lieber Landsmann. D’rum hab’ ich ihm die Bemerkung nicht übel genommen, sondern ihn sogar ersucht, mir ein Bild zu zeichnen, ein hübsches Titelblatt, das ich meinem Kalender für’s nächste Jahr mitgeben könne auf die Reise. So ist’s geschehen und der Kalender zu einem Titelbild gekommen, zu einer Hausthüre, an der ein schöner Helgen angeklebt ist, ein Haussegen, wie’s früher üblich war, und wie man’s jetzt noch hie und da an alten Häusern sieht.

Bevor wir daher in den Kalender selber hineingucken, wollen wir ein wenig an der Thüre stehen bleiben und das Bild näher ansehen.

Was die Figuren auf dem Titelblatt zu bedeuten haben, an dem braucht der liebe Leser nicht lang herumzustudieren, ’s sind lauter alte, gute Bekannte, die ihm da vorgestellt werden.

In der Höhe thront die Gottesmutter mit dem lieben Jesuskinde, sie sitzt auf dem Halbmond, von einem Strahlenkranz umflossen. Der magere, hagere Mann, der dir das Vätti entgegenstreckt, das ist unser selige

Landesvater, der Bruder Klaus, der andere mit dem dicken Schnauz, das ist der Held Winkelried, du kannst’s ja lesen, es steht nebenan gedruckt.

Der Rosenstrauch, der kräftig aus dem Boden aufsteigt, sinnbildet die reinste Jungfrau und Gottesmutter Maria, die geistliche Rose, die mit dem Wohlgerüche ihrer Tugenden Himmel und Erde erfüllt.

Die Verehrung der seligsten Jungfrau wurzelt tief im Herzen unseres Volkes. Stets hat sie reiche Blüthen getragen, das beweisen die vielen, schönen Kirchen und Kapellen unseres Landes, die der Gottesmutter geweiht, die zahlreichen Stiftungen und Bruderschaften, die ihr zu Ehren errichtet worden sind.

Zur Seite der geistlichen Rose stehen die beiden berühmtesten Männer Unterwaldens als Vertreter ihres ganzen Volkes. Der edle Held Arnold von Winkelried, der mit der Rechten den Stamm der Rose umfaßt, zeigt uns, wie das treue Festhalten am Glauben unserer Väter seiner Liebe zum irdischen Vaterlande die höchste Weihe gegeben hat — Opfersinn und Opfermuth im blutigen Heldentod. Der sel. Landesvater dagegen, Bruder Klaus, mit dem Rosenkranz in seiner Rechten, weist uns auf die geistige Waffe hin, womit wir im Kampfe gegen die Feinde unseres Heiles das himmlische Vaterland zu ersteiten vermögen.

Maria hat der Welt die Freiheit gebracht, sie hat der Schlange den Kopf zertreten und uns durch ihren Sohn aus der Knechtschaft Satans zur Freiheit der Kinder Gottes geführt.

Ohne sie wäre die bürgerliche Freiheit für uns nützlos, geistig wären wir die Sklaven des höllischen Tyrannen. Als unsere Beschützerin und Mittlerin steht Maria am Throne ihres Sohnes und durch ihre reinen Hände heilt Gott die Gnaden aus, um die wir im Bewußtsein unserer Schuld ihn nicht zu bitten wagen. Daher flehen wir zu ihr und das schönste und wirklichste Gebet, durch welches wir unsere Verehrung zu ihr aussprechen und ihre Hilfe anrufen, ist das Rosenkranzgebet.

Keine Waffe schützt uns sicherer im Kampfe gegen den Höllendrachen, als dieses geistliche Schwert des Rosenkranzes. Der Satan bebt vor ihm, weil er vor derjenigen zittert, die wir durch dieses Gebet anrufen, vor dem starken Weibe, das siegreich seine List zu Schanden machte.

Aber nicht immer fürchtet der Teufel das Rosenkranzgebet. Ein gutgerüsteter Feind lacht über ein Schwert, das stumpf und rostig, scharf und zerbrochen ist. Wie sieht es aber mit deiner geistigen Waffe, dem Rosenkranzgebet aus? Ist nicht vieles daran stumpf durch deine Trägheit, zerfressen vom Rost der Laiigkeit? Ist es nicht durch deine Verstreulichkeit scharf und brüchig geworden?

Am Abend sitzt die Familie beisammen, das einfache Essen ist vorüber und der Vater sagt: „Kinder, jetzt wollen wir noch miteinander den Rosenkranz beten!“ Das Babeli legt die Hosen, an denen es eben flicht, nicht aus der Hand, und 's Trineli schäält eifrig an den Erdäpfeln weiter, die morgens z'Mittag aufgetischt werden sollen. Auf dem Ofenbänlli hat sich der Kaspi bequem gemacht und der Sepp lehnt schlaftrig an der Wand. Die Mutter handiert bald draußen in der Küche, bald drinnen in Stube und Kammer herum, überall hat sie zu thun und doch findet sie Zeit, mitzubeten. Jetzt beginnt der Rosenkranz, der Vater betet vor. Er hat die Sache los, denn wo fünf Worte stehen, kann er's mit dreien machen und statt: „Gib uns heute unser tägliches Brod“, brummt er gedankenlos: „Vergib uns unser Brod und gib uns unsre Schulden“. 's Babeli und 's Trineli schnattern drein und plappern nach, ohne sich zu erinnern, was sie sagen. Der Kaspi lässt seinen Kopf bald nach rechts, bald nach links plampen und der Sepp schnarcht schon unterm zweiten Geheimnis, daß die Fenster zittern. Wenn der Vater schon lange Amen

gesagt und das Kreuz gemacht hat, da stöhnt der Sepp noch schlafrunken ein: „Bitt für uns!“ und Vater und Mutter, Buob und Meitschi lachen aus vollem Halse. So wird gar oft der Rosenkranz traktirt, und vor einem solchen Gebet fürchtet sich der Teufel nicht nur nicht, sondern er hat eher seine Freude dran.

Doch in der Kirche, da geht's doch gewiß besser? Die Leute denken an Gottes heilige Gegenwart und erinnern sich, daß sie mit dem lieben Heiland und seiner göttlichen Mutter verkehren. Ach Gott, wenn's nur so wäre! Doch nicht selten wird das Rosenkranzgebet zu einem wahren Wettrennen und Wettgeschrei: der Borbeter galopiert voraus, die Menge jastet nach, die Einen suchen die Andern zu überholen und wenn der Tonangeber mit dem „Gegrüßt seist du“ noch nicht zur Hälfte fertig ist, fängt der Haufe schon mit dem „Heilige Maria“ an. Der Tobelhanseli brummt im tiefsten Bass und 's Chalberweid-Chlari heult im höchsten Ton, die Buoben wetteifern mit den Meitschenen, wer stärker zu schreien vermöge. Dazwischen bellt noch etwa ein Hund, der dem Häsi-Balz in die Kirche nachgelaufen und das Konzert ist vollständig. Zudem, wie werden die Worte verstimmt und der Sinn entstellt! Es ist einmal einem Lehrer eingefallen, von seinen Schulbuben das Vaterunser schreiben zu lassen. Einer der jungen Gelehrten brachte ein Gebet zu stande, dessen Anfang lautete: „Vater humske brödden bift Wie himmele heil Wrädnam zu hüscher drä reich“ u. s. w. Ein Pfiffikus schrieb diese neue Art Vaterunser sauber ab, Buchstabe für Buchstabe, und schickte es an einen hochgelahrten Herrn Professor, mit der Bitte, ihm doch mitzutheilen, in welcher Sprache das Schriftstück abgefaßt sei: Der Herr Professor studierte lange an dem sonderbaren Zeug herum und antwortete endlich: „Er komme nicht recht aus der Sache, aber er glaube, es seien Anklänge an's Schwedische drin enthalten.“

In einer solchen Sprache redet man mit dem lieben Gott.

„Kalendermann“ sagt da Einer, „du übertreibst die Sache! Schau doch, wie dort der Hostatt-Peter so andächtig betet. Langsam gleiten die Kugelchen des Rosenkranzes durch seine Finger, bedächtig spricht er jedes Wort aus und wenn die Andern schon fertig sind,

kommt er andächtig hintenmach. Gelt, Kalendermann, vor dem hast du Respekt!"

Aber weißt du auch, mein Lieber, an was der Hostatt-Peter während seinem Beten denkt? Eben hat er ausgerechnet, wie groß sein Heustock sei und was nächsten Winter der Anken gelte; jetzt studiert er darüber nach, was er vom Viertel Birnen lösen werde und wann der nächste Zins versalle. Das siehst du dem Peter von außen nicht an, aber Einer ist es, der die geheimsten Gedanken kennt, der Herz und Nieren durch forscht. Vor ihm werden wir einst über jedes unnütze Wort Rechenschaft ablegen müssen, und sicher auch über gedankenloses und zerstreutes Beten.

Vom Bruder Klaus sagt man, er habe auf seiner Wallfahrt vom Manst nach Einsiedeln nur ein einziges Vater unser gebetet, d. h. er habe über dieses herrlichste und inhaltsreichste Gebet, das uns der Herr selber gelehrt, eine Betrachtung angestellt. Wort für Wort hat er dabei genau erwogen und so reichen Trost, so viel Belehrung daraus geschöpft, daß er nicht früher damit zu Ende kam, als bis er das Ziel seiner Wallfahrt erreichte.

So zu beten ist freilich eine große Kunst und es gelingt nicht jedem; aber du stellst dir die Sache vielleicht doch schwerer vor, als sie wirklich ist. Wenn du das Wort „Vater unser“

aussprichst, ist es sicher nicht so schwer, dich zu erinnern, daß du einen Vater im Himmel hast, der dich erschaffen hat und erhält, der dich innig liebt und ewig glücklich machen will. Mancher Fluch würde nicht über deine Lippen kommen, wenn du besser verständest, was es heißt: „Ge heiligt werde dein Name.“ Muß nicht das Verlangen nach dem Himmel in dir erwachen, wenn du betest: „Zukomme uns dein Reich“, und mußt du nicht lernen, des Lebens Mühen und Lasten mit Geduld ertragen, wenn du mit Herz und Sinn die Worte erfassest: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden“?

Das Herz muß fühlen, was der Mund ausspricht und unser Thun und Lassen von dem Zeugniß ablegen, was den Geist erfüllt. So wird dein Gebet zu einem Gott wohlgefälligen Flehen, das durch die Wolken dringt. Maria wird dich hören. Freundlich wird sie, wie du auf dem Bilde siehst, sich zu ihrem Sohne neigen und bitten für dich, mein lieber Leser, und für unser ganzes liebe Vaterland.

Hiermit Gott befohlen!

Freundlich grüßt dich der Kalendermann mit dem alten, schönen Spruch, der feurig aus der Umrahmung des Titelbildes strahlt:  
**Gelobt sei Jesus Christus! In Ewigkeit.**  
Amen.

## Altdenftches Mariensied.



Maria zart, von edler Art  
Du Rose ohne Dornen,  
Du bist ein Kron der Ehren.  
Im Himmelreich ist nichts dir gleich,  
Nach Gott dem höchsten Herren.  
O edle Ros', o Tugend groß  
Deins gleich mag nimmer werden.  
Der Sonne Glanz umgibt dich ganz,  
Durch deine That erwirb mir Gnad,  
Dich voll und recht zu ehren  
Mein Leben lang mit süßem Sang;  
Dein Lob soll immer währen.

O Jungfrau süß, hilf, daß ich büß'  
Mein Sünd vor meinem Ende!  
Wenn mir zerbricht Herz und Gemüth,  
Beut meiner Seel dein' Hände.  
Maria fein, dein klarer Schein  
Erleucht' am höchsten Throne.  
Dreifaltigkeit hat dich bekleid't  
Mit Gnaden ganz umgeben,  
Erwirb du mir das Leben.  
Maria zart, hilf daß ich schau  
Dein Kind an meinem Ende.